



Erste Hilfe in der Zeit des Zweiten Weltkriegs: die kleine Luftschutz-Hausapotheke

Luftschutz-Hausapotheken

Hilfe in Zeiten größter Not

Caroline Schlick, Christoph Friedrich/ In Marburg entsteht zurzeit eine Dissertation über die Geschichte des Apothekenwesens zwischen 1937 und 1945 (1). Insbesondere in der Zeit des Zweiten Weltkriegs spielte die Luftschutz-Hausapotheke eine wichtige Rolle bei der Behandlung verletzter Menschen nach Luftangriffen.

Die Deutsche Apothekerschaft hatte auf Anweisung des Reichsministeriums des Innern im Oktober 1939 die »Kleine Luftschutz-Hausapotheke« zum Selbstschutz eingeführt – als Pendant zur bereits bestehenden großen Luftschutz-Hausapotheke für Betriebe und Industrie (2a).

Die Apotheker mussten sich mit der Anwendung der enthaltenen Mittel vertraut machen und darüber hinaus die Herstellung von weiteren Rezepturen – wie zum Beispiel

hielt Instrumente, Arzneimittel und Verbandstoffe zur ersten Hilfe für Verletzte. Sie umfasste neben Brandbinden, Dreiecktüchern, Mullbinden, Verbandpäckchen, Heftpflastern, Holzspateln, Sicherheitsnadeln und einer Schere auch je 50 Gramm Natriumbikarbonat in Pulver- und Tablettenform, zweimal 100 Gramm Chloraminpuder sowie 250 Gramm Kaliseife zur schnellen und unkomplizierten Herstellung frischer Lösungen für die Neutralisierung der auf die Haut oder in die Augen gelangten Kampfstoffe (4).

Der Chloraminpuder bestand aus 20 Gramm Chloramin, 40 Gramm Bolus alba sowie 40 Gramm Talkum (3b). Als Oxidationsmittel inaktivierte er Kampfstoffe. Natriumbikarbonat und Kaliseife zersetzten diese unter alkalischer Hydrolyse (5a). Für die Herstellung der Lösungen waren in

der Hausapotheke ein Emaillegefäß und eine Glasflasche mit je 250 ml Fassungsvermögen enthalten. Ferner gab es Salmiakgeist als Riechmittel bei Ohnmacht, Baldriantropfen, die der Patient mit den dazugehörigen Zuckerwürfeln zur Beruhigung einnahm, weiße Vaseline zum Einreiben der Haut nach vorangegangener Chloramin- und Natriumbikarbonatbe-

handlung sowie zwei Augensalbestäbchen zum Auftragen der »alkalischen Augensalbe«. Diese Augensalbe enthielt Borax, Natriumbikarbonat, Wollwachs, destilliertes Wasser und Vaseline. Von der frisch hergestellten Zubereitung hatten die Apotheker der Luftschutz-Hausapotheke vor dem Verkauf zweimal 10 Gramm in Porzellanrücken hinzuzufügen (6).

Behandeln ohne Arzt und Apotheker

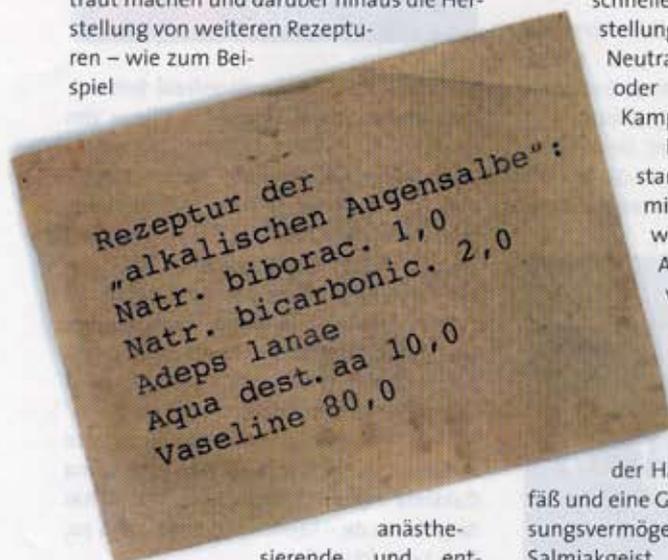
Der Hausapotheke lag eine Gebrauchsanweisung bei, die es dem Nutzer erlaubte, die unterschiedlichsten Verletzungen ohne ärztliche oder pharmazeutische Unterweisung zu behandeln. Die Augen spülte man bei Reizungen durch Phosphor oder andere Kampfstoffe mit einer zwei-prozentigen Natriumbikarbonat-Lösung. Fünf Natriumbikarbonat-Tabletten aus der Hausapotheke wurden dazu in der dafür vorgesehenen Glasflasche, die vollständig mit Wasser aufgefüllt werden musste, gelöst. Im Anschluss trug man die alkalische Augensalbe in der Innenseite des Augenlides sowie auf den Rand des Oberlides auf.

War die Haut mit Senfgas (Gelbkreuz, Lost) kontaminiert, erkennbar am charakteristischen Senf- und Knoblauch-Geruch (5b), sollte sie mit einem frisch hergestellten Chloraminbrei für zehn Minuten bedeckt, dann mit Kaliseifen-Lösung abgespült und mit Vaseline nachbehandelt werden. Der Chloraminbrei wurde aus einem Teil Puder und einem Teil Wasser in dem Emaillegefäß der Luftschutz-Hausapotheke mit dem Holzspatel angerührt.

Die durch Phosphorbrandbomben hervorgerufenen Verbrennungen tauchte der Verletzte immer wieder in ein Bad aus fünfprozentiger Natriumbikarbonat-Lösung, die man durch Auflösen von zwölf Natriumbikarbonat-Tabletten mit Wasser in dem entsprechenden Gefäß herstellte (4). Dabei konnte die sich an der Luft bildende Phosphorsäure unverzüglich neutralisiert werden (3c).

Über die verheerende Auswirkung einer Phosphorbrandbombe auf seine Apotheke berichtet ein Zeitzeuge (7):

»Die Luft war unruhig, so daß ich sofort meine Apotheke zuschloß und meiner Gehilfin zurief »schnell, sofort in unseren Gewölbekeller« (Haus in meinem Garten). Kaum angelangt, da fielen Sprengbomben und vor dem Keller ein ganzes Bündel Brandbomben. Ich sofort heraus aus dem Keller, um zu sehen, wie es mit der Apotheke stand. Da sah ich, daß aus dem Dach Rauch empor stieg und meine Nebengebäude bereits brannten. Ich lief so schnell ich konnte auf den Boden, um zu löschen, sah aber sofort, daß da nichts mehr zu machen war, der ganze große Dachboden war ein Flammenmeer, Phosphor floß brennend umher und fraß sich durch die Decken. [...] Jetzt hieß es, retten, was man ret-



anästhesierende und entkrampfende Augentropfen sowie granulationsfördernde Silbernitrat-salbe – übernehmen, um Verwundeten schnellstmöglich Hilfe leisten zu können (3a). Die »Kleine Luftschutz-Hausapotheke« ent-



Verschiedene Natriumbikarbonat-Zubereitungen neutralisierten Reizungen von Haut und Augen.

ten konnte, auch mein Leben. [...] Im Schlafzimmer floß Phosphor durch die Decke in die Betten, ich konnte nur aus dem Kleiderschrank einen Arm voll Garderobe nehmen und aus dem Fenster werfen.»

Die Untersuchung von drei »Kleinen Luftschutz-Hausapotheken« zeigt, dass ihre Eigentümer weder Chloraminpulver noch Kaliseife verwendeten. Die Zubereitungen aus Natriumbikarbonat waren jedoch angebrochen. Baldriantropfen und Zucker waren vollständig, der Salmiakgeist teilweise aufgebraucht.

Des Weiteren fehlten einzelne Verbandpäckchen und Mullbinden. Die »Kleine Luftschutz-Hausapotheke« diente offenbar tatsächlich als »Erste-Hilfe-Kasten« nach Luftangriffen.

Die genannten Luftschutz-Hausapotheken konnten nicht in ausreichender Anzahl hergestellt werden, also gestattete das Reichsministerium des Innern den Apothekern, die erforderlichen Luftschutzsanitätsmaterialien aus dem Apothekenbestand zusammenzustellen. Für die Emaille- und Glasgefäße galten ab 1941 einige Ausnahmestimmungen. Emaillegefäße konnten beispielsweise durch Porzellan- oder Glasbehälter mit 50 bis 250 ml Fassungsvermögen ersetzt werden (8).



Hausapotheken galten als apothekenpflichtig, wenn sie alkalische Augensalbe enthielten. Ohne die Salbe durften die Kästen auch von Einzelhandelsgeschäften mit den Fachabteilungen Drogen, Chirurgie-Instrumente und Sanitätsbedarf vertrieben werden. Unter Vorlage des im Kasten befindlichen Zettels konnte der Verbraucher die Augensalbe in der Apotheke nachbezahlen und beifügen (2b).

Der Preis für die kleine Hausapotheke lag anfangs inklusive 20 Gramm Augensalbe aus der Apotheke bei 14 Reichsmark, exklusive bei 13,80 Reichsmark (9). Laut einer Bekanntmachung der Reichsapothekerkammer vom 21. August 1940 erhöhte sich der Apothekenabgabepreis einschließlich der Augensalbe auf 14,55 Reichsmark (10a). Für die Anfertigung der Augensalbe und Abgabe in einer Porzellankrücke war der vorherige Preis von 0,20 Reichsmark offenbar zu gering bemessen worden.

Für Tierhalter und Stalleigentümer führte das Reichsministerium am 27. Mai 1940 den »Tier-Luftschutzkasten 39«

(11) ein – insbesondere zur Behandlung von Pferden, Rindern und Schweinen –, um so die Erstversorgung verletzter Vierbeiner zu gewährleisten. Den Inhalt dieses Kastens passte man den Bedürfnissen von Großvieh an. So waren – neben Schere, Holzspatel, Mullbinden und steriler Verbandwatte – zwei Pappdosen mit je 850 Gramm Chloraminpulver sowie eine Dose mit 600 Gramm Soda (Natriumkarbonat) als Mengen vorgeschrieben. Da der Luftschutzkasten für Tiere keine apothekenpflichtigen Arznei-

Autoren

Caroline Schlick, Institut für Geschichte der Pharmazie, Roter Graben 10, 35032 Marburg E-Mail: schlick@staff.uni-marburg.de
Professor Dr. Christoph Friedrich, Institut für Geschichte der Pharmazie, Roter Graben 10, 35032 Marburg

mittel enthielt, konnte er direkt von den Herstellerfirmen sowie Groß- und Einzelhändlern – mit entsprechender Genehmigung der Reichsanstalt der Luftwaffe für Luftschutz – vertrieben werden (10b).

Quellen und Literatur:

- (1) Schöder, G., NS-Pharmazie. Stuttgart 1988 (behandelt die Zeit bis 1937).
- (2) Handbuch der Deutschen Apothekerschaft 29 (1940), 296f. (a), 295f. (b).
- (3) Kaiser, H. (Hrsg.), Pharmazeutisches Taschenbuch. 2 Bde., Stuttgart 1941, Bd. 1, S. 447-466 (a), S. 460 (b), S. 458 (c).
- (4) Merkblatt Kleine Luftschutz-Hausapotheke.
- (5) Klimmek, R., Szinicz L., Weger N., Chemische Gifte und Kampfstoffe. Wirkung und Therapie. Stuttgart 1983, S. 32-34 und S. 57 (a), S. 56 (b).
- (6) Handbuch der Deutschen Apothekerschaft 28 (1939), 235; sowie (4).
- (7) Rose, W., Geschichte der alten Apotheken und des Medizinalwesens der Stadt Steinfurt. 1575-2000. 425 Jahre Elefanten Apotheke. [Steinfurt 2000], S. 45 f.
- (8) O. A., Die Luftschutz-Hausapotheke, Wiener Pharmazeutische Wochenschrift 75 (1942), 125 f.
- (9) Schmierer, [A.], Preise für Luftschutz-Sanitätsgeräte, Deutsche Apotheker Zeitung 54 (1939), 1081.
- (10) Handbuch der Deutschen Apothekerschaft 30 (1941), 344f. (a), 338-343 (b).
- (11) Sowohl die drei Kleinen Luftschutz-Hausapotheken inklusive Merkblatt Kleine Luftschutz-Hausapotheke als auch der Tier-Luftschutzkasten 39 befinden sich im Privatbesitz von C. Schlick.



Deutsches
Apotheken-Museum

Schloss Heidelberg
Ott-Heinrichsbau
Telefon (0 62 21) 2 58 80
Fax (0 62 21) 18 17 62

Täglich 10 bis 17,30 Uhr

www.pharmazeutische-zeitung.de